

Von größter Wichtigkeit ist, daß den privaten Häuserspekulanten und Bodenwucherern diese Einflußsphäre entzogen wurde und das ganze Werk auf gemeinnütziger Basis aufgebaut wird.

Außer den Reichsmitteln gibt jede Gemeinde ihre besonderen Zuschüsse und das Vorkaufsrecht auf fiskalisches Land zum Bauen.

So arbeitet beispielsweise Schöneberg nach folgendem Plan: Kostenüberschlag 14 Millionen Mark, Baugelände: der Lindenhof (nahe Tempelhof).

Es sollen 127 Vierfamilienhäuser gebaut werden, 75 Einfamilienhäuser und ein Bedienerheim mit 100 Betten. Beantragt ist pro Familie 100 Quadratmeter Gartenland. Die ganze Siedlung ist für circa 2500 Personen gedacht.

Die Kleinhaus-Waldsiedlung in Nichtenberg wird auf dem der Stadt gehörenden Grundstück „Mühlbeide“ erbaut. Und zwar zahlt die Siedlungsgesellschaft dafür an die Stadt 10 Mark 20 Pfennig pro Quadratmeter.

Die Differenz der Baukostensteigerung gegen die Friedenspreise trägt die Stadt, respektive 20 Prozent derselben. Für Nichtenberg sind 500 Häuser mit 10 Millionen veranschlagt.

Der Kreisausschuß von Teltow erhält eine Million Zuschuß aus Staatsmitteln, er beauftragt die Zeichnung von 100 Anteilsscheinen zu 10.000 Mark, also ebenfalls einer Million. Gemeinden und gemeinnützigen Bauvereinigungen sollen Darlehen und Hypotheken aus diesen Geldern gewährt werden. Die Bauten der Siedlungsgesellschaft werden teilweise nach dem Erbbaurecht geplant.

Was bei der enormen Teuerung des Baumaterials den einzelnen schwer gelingen würde, energische Herbeischaffung und billige Anschaffung des Materials, wird durch die gemeinsame Initiative im großen gesichert.

Die Lösung der Frage: Möblichste Verbilligung der Bauten, wurde gefunden einerseits durch eine erfolgreiche Bautenkonzurrenz für das ganze Reich; praktisch durch die Ausstellung „Sparbare Baustoffe“, die gegenwärtig in Berlin am Zoo zu sehen ist. Sie bringt einiges ganz Neues auf dem Gebiet des Wohnbaues.

So worden beispielsweise wegen der Kohlenknappheit, die nach der Ansicht von Fachleuten noch längere Zeit dauern wird, Ziegel beim Hausbau möglichst ausgeschaltet.

An ihre Stelle treten Zehnzirkel (die schon vor vielen hundert Jahren erfolgreich geübte Bauweise) oder Bausteine aus Torf, Beton und Zement mit Sand, Klinkstein gemischt oder Schwemmstein.

Eine geniale Erfindung verwertet Schlackenbeton, aus Hochöfen oder dem Koksriickstand der Gasanstalten erzeugt. Da Gasanstalten in der Peripherie der Städte fast überall in erreichbarer Nähe bei den Siedlungen vorhanden sind, so erspart man noch außerdem Verladearbeit und Transportkosten. Welche der oben genannten Baumaterialien am vorteilhaftesten sind, wird wohl ihr örtliches Vorkommen bei den natürlichen Bausteinen entscheiden. So findet sich der Schwemmstein beispielsweise in Mengen am Rhein. Die künstlich erzeugten Baustoffe wieder richten sich nach örtlich vorhandenen industriellen oder maschinellen Einrichtungen.

Auch diese Fragen sind nicht so schwer zu lösen; so wird beispielsweise in der Ausstellung eine Maschine vorgeführt, mit der ein Arbeiter

mühelos in einer Stunde 50 Dachziegel herstellen kann, bei einer achtstündigen Arbeitszeit also 400 Stück, was für das Dach eines Einfamilienhauses ausreichend ist. Eine andere Maschine erzeugt gefälligen Ornament-Fliesenputz. Schafft eine Siedlungsgesellschaft solche Maschinen an und verborgt sie eventuell gegen Entgelt, so sind die Anschaffungskosten bald kapitalisiert.

Der Veranstalter der Ausstellung, Geheimrat Fr. Seefelberg, wird 25.000 von der Front kommenden Krieger und Kriegsverletzten, die sich ansiedeln wollen, diesbezüglich in der Ausstellung an praktischem Material illustrierte Vorträge halten.

Eine starke Außentwand aus Ziegeln ist jetzt heute selten noch bei diesen Kleinwohnungsbauten. An ihre Stelle ist eine höchstens 25 Zentimeter starke Wand aus Kunst- oder Natursteinen getreten. Darauf folgt ein kleiner Zwischenraum, und dann die zweite Isolierungswand aus Torf usw. oder feuerfesten Sperrholzplatten. Diese letzteren haben den Vorteil: keine Feuchtigkeit, daher kann der Bau bald bezogen werden. Auch sind sie leicht nagelbar, und raumsparende Wandchränke können leicht eingebaut werden. Die modernen Architekten behaupten, daß auf diese Weise Hitze, Kälte und Feuchtigkeit dem Haus besser ferngehalten werden. Das Baumaterial für die Innenwände ist sehr variabel. Manchmal ist der Bau auch kombiniert, unten aus Betonsteinen, oben aus Sperrholzplatten, womit sehr gute Wirkungen erzielt werden. In den meisten Fällen ist bei diesen Siedlungsbauten alles, was an die häßliche Klinklaterne erinnert, glücklich vermieden. Auch die Innenraumausgestaltung bringt meist irgendeine hübsche Idee. So wirkt bei dem Arbeiter-Zweifamilienhaus Mathusius der farbige Anstrich der Holzfärbung mit seinen hübschen Friesen und den gut dazu gestimmten farbigen Kachelöfen und Möbeln sehr gut.

Auch die Wohnflächen der Arbeiter sind gleichzeitig hübsch und praktisch erdacht. Keine in dem schmucken Familienhaus Mathusius hat einen leuchtend orangefarbenen Kachelherd, sterbliche Wandchränke mit bunten Bauerntellern und Krügen und hübschem Bildschmuck. Wie in Deutschland auch beim Arbeiterhaus selbstverständlich, schlägt sich dieser Frische ein Badezimmer an; es ist zugleich als Spülküche gedacht, und Waschtisch und Abwasche sind darin eingebaut. Der Begriff „Arbeiter“ ist heute allerdings sehr dehnbar.

Kleinwohnungsbau in Deutschland.

Von Friedrike Baumfeld (Berlin).

Eine der brennendsten Mittelstandsfragen ist wohl auch die erfolgreiche Bekämpfung der Wohnungsnot.

Deutschland arbeitet schon jahrelang intensiv an der Lösung dieser Frage. Nun hat die auch zur Bevölkerungspolitik so wichtige Angelegenheit einen gewaltigen Schritt nach vorwärts getan.

Es hat sich der Wohnungsverband Groß-Berlin gebildet, dem nicht nur Berlins Vororte, sondern auch ferner liegende Teile, wie die Kreise Teltow, Niederbarnim, angeschlossen sind. Dadurch kann großartig gearbeitet werden.

Die Vorstehenden des Rates der Volksbeauftragten haben ihre Zustimmung dazu erteilt, daß im Anschluß und nach Maßgabe des Bundesratsbeschlusses vom 31. Oktober 1918 100 Millionen Mark Bauzuschüsse für Neu-, Um- und Umbauten aus Reichsmitteln gewährt werden. Wie dieselben auf die einzelnen Gemeinden zu verteilen sind, darüber entscheiden teilweise der Staatskommissar für Wohnungswesen und sechs aus dem engeren Ausschuß gewählte Mitglieder des Wohnungsverbandes Groß-Berlin. Den Vorsitz im Verband führt Berlins Bürgermeister oder dessen jährlich gewählter Stellvertreter. Der Ausschuß besteht aus 11 Abgeordneten der Stadt Berlin und je 2 Abgeordneten der übrigen Verbandsmitglieder.